

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66043](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66043)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von F. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Sonnabend, den 15. März 1856.

N^o 21.

Billiges Brod.

Hannover, den 9. März 1856.

Große Sensation erregte in den letzten Tagen eine von dem Herrn Fabrikanten Georg Egestorff in Linden in verschiedenen Blättern veröffentlichte Ansprache an das Publikum über die Fabrikation wohlfeilen Brodes.

Herr Egestorff erörtert: Als er mit der Idee der Errichtung einer Speiseanstalt sich beschäftigte, habe ihm gleichzeitig die Idee vorgeschwebt, eine Fabrik zur Bereitung wohlfeilen Brodes zu errichten und habe er bei der offenbaren Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit beider Anstalten lange geschwankt, welche von beiden zuerst zu verwirklichen sein möchte. Nachdem nun aber der gute Erfolg der Speiseanstalt seine kühnsten Hoffnungen übertroffen — dieselbe hat bekanntlich im In- und Auslande die vielfältigste Nachahmung gefunden — fühle er sich ermuthigt, das Projekt der Brodfabrikation wieder aufzunehmen und damit zunächst vor das größere Publikum zu treten, um Jeden in den Stand zu setzen, seine Ansicht darüber zu äußern.

Aus der nun folgenden Auseinandersetzung und Begründung des Planes hebe ich folgende Hauptstellen hervor: Das Brod soll zu dem Preise der Selbstkosten, wobei allerdings mäßige Zinsen des Anlage- und Betriebskapitals nicht ausgeschlossen, verkauft werden.

Die Fabrik soll, im Verhältniß zu der Einwohnerzahl Hannovers, täglich 18,000 \mathcal{A} Roggenbrod zu liefern im Stande sein und mit einer Dampfmühle verbunden werden, um täglich etwa 300 Himpen Roggen selbst zu mahlen und die überflüssige Dampfkraft zur Bewegung der Maschine behuf Mischung und Verarbeitung des Teiges zu verwenden.

Die Anlegung einer derartigen Fabrik würde einen Kostenaufwand von ungefähr 15,000 \mathcal{R} verursachen und zu den Betriebskosten ein Capital von 10,000 \mathcal{R} erforderlich sein.

Werden diese Hauptpositionen als richtig angenommen und rechnet man jährlich 4 pCt. Zinsen und ein Angemessenes für Reparatur und Instandhaltung der ganzen Anlage hinzu, so würden sich nach Herrn Egestorffs Berechnung die Brodpreise folgendermaßen herausstellen:

Ein Brod von reinem Roggenmehl (nicht geschrotet), von 6 \mathcal{A} Gewicht, wird kosten 6 Mgr. 7 δ während dasselbe nach der in Hannover geltenden Brodtaxe bis Mitte Februar 1856, bei einem Preise von 2 \mathcal{R} 6 Mgr. 4 δ und resp. 1 \mathcal{R} 30 Mgr. für den Himten Roggen, kostete 9 „ 5 „

Also mehr 2 Mgr. 6 δ

Jedes Brod von 6 \mathcal{A} kann somit von der projectirten Brodfabrik wohlfeiler geliefert werden: ca. 2 Mgr. 2 δ , im Vergleich zu dem Preise, in welchem dasselbe von den Bäckern nach der polizeilich festgestellten Brodtaxe in der angegebenen Zeit geliefert wurde. — Dieser Minderpreis beträgt nach Procenten ca. 28 1/2 pCt., und werden dadurch bei einer Lieferung von 18,000 \mathcal{A} Brod dem Publikum täglich 229 \mathcal{R} oder jährlich 83,585 \mathcal{R} erspart.

Die obigen Resultate werden sich stets gleich bleiben, wenn auch die Brodtaxe in Folge billigerer Kornpreise herabgesetzt werden sollte, indem alsdann auch die Brodfabrik, der billigeren Kornpreise wegen, das Brod billiger würde herstellen können.

Wider diese von Herrn Egestorff vorgeschlagene Einrichtung einer Brodfabrik haben kürzlich „Vorsteher und Ausschuß des hiesigen Bäckeramts“ eine „nothgedrungene Erwiderung“ im hiesigen Tageblatte einrücken lassen, in welcher namentlich hervorgehoben wird, daß Herr Egestorff sich verrechnet haben müsse; ein gutes, nahrhaftes Brod könne zu dem obigen Preise nicht hergestellt werden. Es wird ferner darauf hingedeutet, daß der Erwerb der Bäcker dadurch geschmälert, zwei Dritttheile derselben verarmen, die Pacht für die städtischen Mühlen sich vermindern würde u. s. w.

Was die Berechnung des Herrn Egestorff und die des Bäckeramts anbetrifft, so wird hoffentlich Herr Egestorff sich darüber äußern, und können wir hinsichtlich der übrigen Bedenken hier nur des Raumes wegen kurz hervorheben, daß zunächst die meisten staatlichen Einrichtungen der neuesten Zeit, welche im Interesse der Gesamtheit ausgeführt sind, mehr oder weniger Einzelne benachtheiligt haben, und daß, wie hier im Großen, so auch bei einzelnen Korporationen und Gemeinden diejenigen Neuerungen, Etablissements u. c., welche zum Heile und Wohle nicht bloß

der untern Volksklassen, sondern auch der größten Mehrheit des Mittelstandes geschaffen werden, in der Regel für Wenige Nachtheile herbeiführen. — Darauf kann aber im Interesse der Gesamtheit keine Rücksicht genommen werden, und wird daher Herr Eggestorf ohne Zweifel von allen Behörden bei Ausführung seines neuen, gemeinnützigen Unternehmens die erforderlichen Bestimmungen erhalten, sobald feststeht, daß er im Stande ist, besseres, kräftigeres und gesünderes Roggenbrod billiger zu liefern, wie die hiesigen Bäcker, denn — Brod ist das erste und unentbehrliche Lebensbedürfnis für fast drei Viertel unserer Einwohner. (Ref.)

Tages-Chronik.

(Eingesandt.)

II Versehung der Mädchen in eine sogen. höhere Schule.

In den Dörfern unseres Landes, wo Privat- oder Rektorschulen bestehen, kommt es häufig vor, daß Eltern ihre Töchter aus der Volksschule wegnehmen, um sie noch auf ein oder zwei Jahre in eine solche Schule zu schicken.

Nach den Vermögensumständen mancher dieser Eltern zu schließen, muß es ihnen sehr schwer werden, die bedeutenden Kosten, welche durch das höhere Schulgeld und anderweitige durch die Versehung herbeigeführte Ausgaben erwachsen, aufzubringen. Welches ist nun der mächtige, auch dies Hindernis überwindende Antrieb ihrer Handlungsweise? Einige bewegt wohl nur der großartiger klingende Name; sie bilden sich Etwas darauf ein, wenn sie sagen können: „Meine Tochter hat die Privatschule besucht!“ Andere meinen: weil der Unterricht da mehr Geld kostet, und weil da mehr Lehrbücher u. verlangt werden, müsse doch der Besuch solcher Schule dem der Volksschule vorzuziehen sein; als wenn das, was am theuersten ist, auch immer das Beste und Zweckentsprechendste wäre. Die, von solcher Eingebildetheit und Bornirtheit geleitet, so handeln, kann man nur bemitleiden: vernünftige Gründe finden bei ihnen keinen Eingang. Nun giebt es ferner Eltern, die lassen sich dadurch bestimmen, daß in den Privatschulen Französisch und Englisch gelehrt wird, oder sie sind der Ansicht, ihre Töchter genießen daselbst eines bessern Umganges. In D. hört man auch als Beweggrund angeben: in den Privatschulen werde mehr für Handarbeiten gethan, als in der Mädchenschule.

Unterziehen wir die letztgenannten Gründe einmal einer näheren Betrachtung.

Was die Aneignung der Modersprachen anlangt, da ist es gewiß: die Kinder werden in ein bis zwei Jahren darin nicht über das Nadebrechen hinauskommen, auch wenn viel Zeit, Mühe und Kraft auf diese Sprachen verwandt und der Unterricht in denselben gut ertheilt wird. Was nützt aber ein solches Vocabellernen und Exercitienmachen? Hat es praktischen Werth, oder bildet es auch nur formell? Muß nicht vielmehr die damit hingebrauchte Zeit als verschwendet angesehen werden?

Angenommen aber, das Französische und Englische würde insoweit erlernt, daß die Schülerinnen ohne bedeutende

Hülfe eines Lexikons ein Buch in diesen Sprachen zu lesen im Stande wären; was könnte das für ihre ästhetische, sittliche und religiöse Bildung viel abwerfen? Haben wir uns nicht deutscher Schriftsteller zu rühmen, die in dieser Beziehung viel Gediegeneres und Besseres geben, als andern Nationen aufzuweisen möglich ist? Wird daher das Lesen ihrer Productionen nicht mehr wahrhaften Gewinn bringen? — Vorausgesetzt, daß die Schülerinnen zum rechten Verständniß derselben angeleitet sind. — Namentlich ist aber dies zu berücksichtigen: Ein Buch in fremder Sprache trägt, auch wenn sein Inhalt zweckentsprechend genannt werden kann, nicht zur Bildung des Gemüths, die doch bei Mädchen vor Allem anzustreben ist, bei, wenn der Leser oder die Leserin durch besondere Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der einzelnen Worte, Satzverhältnisse u. immer von dem rechten innerlichen Erfassen des Inhalts abgehalten wird.

Etwas Anderes wäre es noch: verlangten der Umgang und das spätere Leben solche sprachliche Kenntnisse. Aber die in Rede stehenden Mädchen treten in die Verhältnisse des Bürgerstandes und müssen es, so gern sie sich auch dagegen sperren möchten. Da wird denn nicht darnach gefragt: ob sie Französisch und Englisch verstehen, ob sie für den Salon vorgebildet sind; sondern vielmehr darnach: ob sie sich mit der Führung des Hauswesens vertraut machen und dieselbe mit Lust und Liebe übernehmen. Wie könnten auch diese Sprachen hier zur Anwendung kommen! Jean Paul sagt: „Nur der gemeine Haus- und Palast-Verstand, die Ordnung, die Wirthschafts-Kenntnisse und Nethliches können als künftiges Bindewerk des ehelichen Lebens vorgepriesen werden.“

Die Beschäftigung mit den Mode-Sprachen ist für diese Mädchen nicht bloß von keinem Nutzen; sie schadet sogar, wenngleich indirekt. — Wie viel muß nicht ein Mädchen wissen und können, wenn sein Lebensglück gesichert sein soll! Da ist es nicht genug, daß es sich die im bürgerlichen Leben durchaus erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten erworben hat; es muß auch ästhetische, sittliche und religiöse Bildung in genügender Maaße besitzen. Zur Erlangung dieser ist aber nicht Religionslehre und Religionsgeschichte allein hinreichend: man muß ein rechtes Eindringen in die classische ästhetische Literatur vermitteln und geeignete Stücke aus der Geschichte in Gemüth bildender Weise behandeln. Außer mit manchem Andern müssen die Mädchen ferner vorzüglich mit einer vernünftigen, sowohl geistigen als körperlichen Erziehung bekannt gemacht werden; denn der Frau liegt ja die Erziehung und Bildung der kommenden Generation zunächst ob. Wie kann sie aber erziehen und bilden, wenn sie selbst nicht gut erzogen und gebildet ist! Wie kann sie Andere glücklich machen, wenn sie nicht weiß, worin das Glück besteht, und welches der rechte Weg zum Glück ist! Wir können nicht unterlassen, hier auf eine Stelle aus Schiller's „Lied von der Glocke“ zu verweisen, wo der Beruf und die Thätigkeit der Frau in kurzen Zügen so sehr schön dargestellt sind; sie heißt: „Und drinnen (im Hause) waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, und herrschet weise im häuslichen Kreise u.“ Aus dieser Darstellung geht so recht hervor, was Alles von einer guten Frau mit Nothwendigkeit verlangt werden muß. Soll nun das Mädchen so vorbereitet werden, daß es diesem Verlangen

hernach vollständig entsprechen kann; bleibt dann noch Zeit zu Französisch und Englisch übrig? — Die Zeit und Kraft, welche auf eins verwandt werden, gehen für Anderes verloren. Wer sein Gedächtniß mit unfruchtbarem Material beschwert und sich mit dem Verständniß unnützer Sachen abmüht, muß ebensoviel Nützliches und Heilbringendes darüber versäumen.

Wie steht es nun aber mit dem so hochgepriesenen Umgange? Verdient er, dem mit den Kindern der Volksschule vorgezogen zu werden? Auf den ersten Blick kann es so scheinen; denn, sollte man sagen, die Kinder vornehmer und gebildeter Eltern müßten immer gut erzogen sein, müßten den andern als Muster dienen können. Die Erfahrung aber lehrt, daß dieses häufig nicht der Fall ist. Zwar findet man bei ihnen selten wirkliche Rohheiten, und das ist hoch anzuschlagen. — Diese kommen übrigens bei den Kindern der Volksschulen, aus denen die Schülerinnen der Privatschule entnommen sind, auch selten vor. — Statt dessen sind sie, aber oft verweichlicht, affectirt und in hohem Grade eitel und eingebildet. Muß nun durch den Umgang mit solchen Kindern nicht die den Mädchen so wohl anstehende Natürlichkeit und Sitteneinfalt verloren gehen und dafür Verschrobenheit aller Art eingetauscht werden?

Manche Eltern meinen: dieser Umgang könne ihren Töchtern später von großem Nutzen sein. Ist das nicht auch ein leerer Wahn? Wird sich die Tochter vornehmer Eltern darum mehr um die Tochter eines Handwerkers, Krämers u. bekümmern, weil sie mit dieser eine Zeitlang dieselbe Schule besuchte? Da müßte man den leider noch so mächtig herrschenden Kastengeist nicht kennen! Würde aber auch auf solche Weise ein Umgang für spätere Zeiten vermittelt, so sehen wir dabei wenig herauskommen.

In wie mannigfacher Hinsicht können und werden nicht im Gegentheile das Leben mit solchen Kindern, so wie die Abneigung von allerlei Schaugepränge den Mädchen des Bürgerstandes späterhin verderblich sein! Dies Alles trägt zur Eitelkeit bei, die sonst schon durch so Vieles geweckt und genährt wird; es führt leicht dahin, daß ihnen ihr Stand und ihre Verhältnisse verleidet werden, daß sie sich schämen, die ihnen in denselben obliegenden Pflichten zu erfüllen. Sie klagen dann über ihr Loos, bei dem sich diejenigen, die nicht verbildet sind, mit Recht glücklich fühlen; sie klagen über Stolz und Hochmuth Anderer; während sie sich in eben so verächtlicher Weise über ihres Gleichen erheben. — Wahres Glück und Zufriedenheit können nur da Statt haben, wo Unterricht, Erziehung und Umgang eine vernünftige, den Verhältnissen angemessene Bildung herbeiführen.

Bzüglich der weiblichen Handarbeiten wissen wir recht wohl, von wie ungemein hohem Werthe sie sind. Geschick und Lust zu ihrer Ausführung tragen eben so sehr zur Sicherung einer sorgensfreien leiblichen Existenz bei, als die Kenntniß einer guten Haushaltung, und eben dadurch sind sie auch in anderer Hinsicht von unbeschreiblich wohlthätigem Einflusse. Denn wo Mangel der notwendigsten Lebensbedürfnisse eintritt, da verkümmert auch das geistige Leben; da kann bei aller Kenntniß und allem guten Willen die Erziehung der Kinder doch nicht rechter Art sein; da wird ferner das Edle im Menschen unter quälenden Sorgen um das Irdische begraben und die Erde, auf welcher der Mensch sich glücklich fühlen soll, zu einem Jammerthal. — Zudem

wirken die Handarbeiten geradezu auf die Veredlung des Menschengesistes ein; indem nur durch sie die Anfänge und Grundlagen der ästhetischen Bildung: Reinlichkeit, Ordnung und Anständigkeit ermöglicht werden.

Das wäre dann ein triftiger Grund für die Handlungsweise obengenannter Eltern; wenn er nur Realität hätte! Wir sind wenigstens der Ansicht, daß in der Mädchenschule zu D. ebensoviel für Handarbeiten gethan wird, als in den Privatschulen daselbst. Mit den übrigen Privatschulen des Landes sind, unsers Wissens, gar keine Industrieschulen verbunden; leider auch nicht mit vielen Volksschulen.

Obgleich sich das Beigebrachte zunächst nur auf die unter den erwähnten Verhältnissen in eine Privatschule aufgenommenen Mädchen beziehen sollte, so findet doch Manches davon auch auf andere Schülerinnen dieser Schulen Anwendung.

[] (Eingefandt.) [Verspätet.]

Müller. Guten Morgen Schulze! was giebt's Neues?
Schulze. Bald gar nichts mehr, seh' ich da und verzehre zum Frühstück einige kalte Stinte, die ich mir aufgehoben habe und lange dann nach der Beobachter, um die Kritik zu lesen von dem famosen Concert am Sonntag im Grünen Hof, aber der bringt noch nichts davon, er ist vermuthlich nicht dagewesen.

Beobachter. So ist er, sagt Schulze.

Müller. Ja es war ein herrlicher Genuß, unsere Musiker zeigten was sie leisten und daß sie jede fremde Musik entbehrlich machen können, wenn es ihnen Ernst ist.

Schulze. Ja und das kleine aufstrebende Genie, der kleine Clarinetten-Virtuose — blies der nicht die Clarinette als wäre sie als Zuckersläppchen mit ihm auf die Welt gekommen? Meiner Cousine Caroline liefen die hellen Thränen über die Wangen und ihr guter Mann hätte die größte Osterfemmel mit Corinthen und Rosinen für diesen Genuß gemischt.

Müller. Ja es war schön und wir dürfen stolz sein auf diesen Petit-Virtuosen, der uns hoffentlich bald wieder entzücken wird.

Schulze. So ist es!

[] Laib. Hast du gelesen die Old. Anzeigen vom 13. März?

Levy. Mei! was is denn drin so besonders?

Laib (zieht die Anzeigen hervor und liest:)

„Heirathsgeuch.“

Ein 31jähriger Kaufmann, Wittwer, von annehmbarem Aeußern, gutem Herzen und ehrenwerthem Charakter, Eigenthümer eines angenehmen Geschäfts in einer größeren Residenzstadt, sucht sich, da es ihm sein eingerichteter kleiner Hausstand besonders wünschenswerth macht, mit einer bürgerlich gebildeten Dame von 22—30 Jahren, auch Wittwe, baldigst ehelich zu verbinden, welche sich in Folge ihrer Eigenschaft fähig fühlt, einen Mann mit bescheidenen Ansprüchen glücklich zu machen, und daneben einiges dem Charakter angemessenes Vermögen besitzt.

Gütige frankirte und versiegelte Offerten werden in der Redaction dieses Blattes unter H. L. Nr 2. zur

Weiterbeförderung erbeten, welche auf diesem Wege nur allein im Besitz des Suchenden gelangen können, und welcher strengste Verschwiegenheit auf Ehrenwort verbürgt."

Levy. Meil muß ich sagen famos, die Annonce, will ich sogleich schreiben an das Haus H. L. Nr. 2 und will ich bitten dies Haus, zu befördern auf telegraphischem Wege die Depesche, die meine Kalle soll bringen an den Mann. Ein 31jähriger Kaufmann-Wittwer — Gott gerächter! ein einzig Geschäft. Hat nicht erreicht die Kalle die 29 —? hat sie nicht Noos? Meil, was mainst, Laib? Laib. Wenn das Haus ist gut, kannst Du darauf ziehen lassen die — Kalle.

[(Curiosum)] Bei einem Spaziergange um die Stadt (wo sagen wir nicht, denn sonst möchte uns ein dienstbarer Geist wieder einen Pressprozeß anhängen wollen.)

kamen wir an einem Hause vorbei, wo ein Mädchen mit dem Kinde ihrer Herrschaft am Fenster saß und ganz behaglich phantasirte:

Mädchen. „Ach wie vergnügt sitz' ich hier am Fenster!“

(Ein Glaser geht vorbei, guckt ob dieses Ausrufes gerade in die Höhe, als das Kind mit aller Kraft gegen die große Spiegelscheibe schlägt und klirrt! — worauf er händerreibend und ganz lakonisch wiederholt:)

Glaser. „Kitt!? — Ach wie vergnügt sitzt Du da am Fenster!“

[(Müller. Schulze weißt du's schon? — der alte rühmlich bekannte Schauspiel-Direktor Pichler ist todt und der junge wird das Geschäft fortsetzen.)

Schulze. Sooo! — Wo denn Müller? — M. Des Sommers in Pyrmont und des Winters det weech man noch nich! —

Sch. So is er? —

M. Ja, so is et! und der hat Oper, Ballet und allen Pump-Stock bei sich.

[(Ankunft des Washington. Das Postdampfschiff Washington ist am Mittwoch Abend mit 64 Passagieren, einer bedeutenden Post und werthvollen Ladung von New-York in Bremerhaven angekommen, und wird Sonnabend den 22. März seine Rückreise wieder antreten.)

[(Als verspätet bringen wir noch die Nachricht, daß auf dem letzten Pferdemarkte 545 Pferde und 268 Stück Hornvieh zum Verkauf aufgetrieben wurden.)

Theater.

Donnerstag den 13. März. Zum Erstenmale „Zwillinge. Original-Lustspiel in 5 Acten von Trautmann.“ Na da lacht zu! — müssen wir in diesem Stücke mit Brennglas sagen, denn so wie dies Lustspiel aus allen möglichen Schlagwigen, aber passend, componirt ist, haben wir lange

keins gesehen, die Lachmuskeln wurden beständig in Activität erhalten. — Fr. Krusemann war in beiden Zwillingen gleich wahr, in der Spitz-Scene waren wir fast versucht zu glauben, daß die Wahrheit auf Erfahrung basiert sei. Die Herren Danielsson, Herrmann, Lezczinsky, Siegrist hätten wir lieber ohne Kunst, oder besser, künstlich-natürlich gesehen, gleichsam wie die Herren Stremmler und Vater Berninger. Die Herren C. und H. Jenke waren ausgezeichnet in jedem Wort und jeder Bewegung sowohl, wie im Costüm. Herr und Frau Dietrich, Fr. Anschütz und das übrige zahlreiche Personal trugen nach Kräften dazu bei, das Ensemble meisterhaft zu machen.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Angekommen: M. Schmeyers v. Kleinfisch m. Dünger, J. von Husen v. Hamburg m. Stückgut, Schild v. Bremerhaven u. M. Drees v. Berne leer, A. Struß v. Landwursen m. Getreide, J. Boyksen v. Strohausen m. Delkuchen, D. Hage v. Begeßack leer, Struß v. D. Weser m. Schille.

Abgefahren: Keine.

In Ladung: Schild n. Bremerhaven, M. Drees n. Berne, J. Boyksen n. Strohausen, D. Hage n. Begeßack, B. Kooff n. Burchave, J. v. Husen n. Hamburg.

Kirchennachricht.

Sonntag, den 16. März.

Hauptgottesdienst (8½ Uhr) Hülfsprediger Pralle.

10½ „ Confirmation: Pastor Gröning.

Bibelstunde 3 „ Hülfsprediger Pralle.

Die Kirchenbücher führen 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning, 2) für die Landgemeinde: Pastor Greverus.

Die Pfarramtsgeschäfte übernehmen: 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning unter Beihülfe der Hofprediger, 2) für die Landgemeinde: vom 16. bis 22. März Pastor Greverus.

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	1	19	gr
Haser	do.		38	„
Weizen	do.	1	36—46	„
Buchweizen	do.		58	„
Kartoffeln	do.		34	„
Bohnen	die Kanne		8	„
Erbsen	do.		7	„
Butter	das Z		19	„
Schinken	do.		12	„
Eier	das Dugend		9	„

Anzeigen.

Verloren. Der Beobachter vermißt sein Taschmesser und wenn's ihm der ehrliche Finder wiederbringt, solls sein Schade nicht sein, sonst —!

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von G. Kleffer, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Mittwoch, den 19. März 1856.

N^o 22.

Toiletten-Beobachtungen.

Endlich ist es Frühling, und nicht sowohl Frühling, als vielmehr, ohne lange Vermittlung dieser schönsten und lieblichsten, so lange sehnlich aber, vergebens herbeigewünschten Jahreszeit, mit einem Male fast Sommer geworden. Die Zeit dazu ist da, und unter den vielen neuen und leichten Sommer-Anzügen wählen wir die lustigsten, um den schon brennenden Sonnenstrahlen widerstehen zu können.

So sehen wir jetzt die meisten Kleider von Organdi, Barège, Mull und Mouffeline.

Die Leibchen dieser Kleider sind meist ohne Schöße, mit viereckigem Ausschnitt und Achselbändern, die in einer Spitze endigend, in dem Gürtel unter einer Schleife oder einer breiten oder mehreren minder breiten Garnirungen besetzt. Seidene Kleider mit doppelten Röcken und weißen Leibchen oder Canezous, tragen die jungen Damen. Die Röcke haben dann am Ende nichts als einfache breite Säume. Bei verheiratheten Damen werden die doppelten Röcke noch auf jede beliebige Art verziert. Oft sind sie über den Säumen gesüßt, oft am Ende des oberen Rockes mit einer Franze verziert. Statt der Schöße setzt man jetzt auch oft am Ende der Taille eine Franze, und ebenso eine nur schmalere unten an die Aermel an.

Ein schwarz seidnes Kleid sahen wir mit doppeltem Rock. Am Ende jedes Rockes war ein zweimaliger Grec-Versat in grünen Sammet angebracht. Das Leibchen war mit Schößen, und die Schöße waren in derselben Art verziert. Grüne Knöpfe, von der Farbe des Sammet-Versages, hielten das hochgehende Leibchen geschlossen. Die Aermel waren in breite doppelte Falten, von der Schulter an bis zum Ellbogen, glatt anliegend, wo sie mit einer breiten krausen Garnirung endigten. Diese Garnirung war die Fortsetzung des aus einem Stücke geschnittenen Aermels, an welchem die Falten sich nach unten hin erweiterten, und eingezogen als Garnirung dienten. Auf dieser Garnirung war ebenfalls der Grec-Versat angebracht. Als Unter-Aermel waren weite Puffen von Guipüre-Spitzen, und ein eben solcher Kragen lag zurückgeschlagen auf dem Leibchen.

Ein anderes Kleid war von Seide mit schottischen Carreaux in Rosa, Grau, Schwarz und Weiß. Der untere Rock hatte bloß einen breiten Saum, der obere war mit einer Franze besetzt, die bis auf die Hälfte des Saumes

des unteren Rockes herabfiel. Ueber diese Franze war eine von der Seide des Kleides ausgezackte Rüsche in der Breite einer Hand aufgesetzt. Dieselbe Rüsche war um den Schooß des Leibchens garnirt, und die Aermel waren dreimal damit besetzt. Zwischen den Rüschen auf den Aermeln war immer ein Bouillonné des Kleiderstoffes angebracht, über welches eine Franze, im Einklang mit der unten am zweiten Rock aufgesetzten, herabfiel. Drei Garnirungen aus Balenziener Spitzen, auf der Mitte des Armes zusammengehalten, bildeten in Pagodenform den Unter-Aermel. Der Kragen war von eben solchen Spitzen, und hatte zwei sich kreuzende Enden, die vorn auf der Brust durch eine Brosche gehalten wurden.

Die Mouffeline-Kleider sieht man in ungemein großen Mustern, in ausgewählt schönen Farben und Zeichnungen. Anwendbar sind diese Kleider aber nur für solche Damen, deren Toiletten mit jeder Mode Schritt halten können, und welche immer nur die Eleganz, nie aber die dadurch verursachten Ausgaben zu berücksichtigen haben. Wer dies nicht immer kann, findet auch in sehr ansprechenden kleinen Mustern eine schöne und reiche Auswahl, sowohl in Mouffelinen, als auch in seidnen Stoffen.

Zu leichten einfachen Sommer-Kleidern wendet man auch viel den sogenannten Mohair an. Es ist dies ein Zeug aus Wolle und Kameelgarn, was leicht, glänzend und etwas abstechend ist; in den helleren Mode-Farben sieht es sehr gut aus, ebenso in carrirten Mustern, mit und ohne abgepaßte Röcke.

Crepp-Laine ist ein Stoff ganz aus Wolle, von angenehmer Weiche, und dauerhafter als Mouffeline de Laine. In den Modefarben und in Grau wird er viel getragen.

Die Mantillen und Mantelets aus schwarzem Atlas und Noiré werden jetzt häufig von den Crêp de Chine-Tüchern und weißen Cachemir-Mantelets verdrängt. Letztere haben meist reiche Stickereien in weißer Cordonet-Seide als Ausputz, und unter dieser eine dicke breite Franze. Junge Damen tragen häufig runde Mäntelchen von feinem weißen Piqué mit und ohne Capuze, immer aber mit Languetten und oft noch mit englischer Stickerei verziert. Diese Tracht ist ebenso einfach als kleidsam, und auch aus diesem Grunde sehr zu empfehlen. Leicht anschließende Jäckchen sind ebenfalls sehr bequem und für die heißere Jahreszeit passend.